

17 Jahre Indonesien

Probleme der Integration - ein Vortrag im Interkulturellen Zentrum Bad Hersfeld



Bad Hersfeld. Von 1974 bis 1991 lebten Susan und Rüdiger Bernstein mit ihren Kindern an verschiedenen Orten in Indonesien. Am 1. August berichteten die beiden im Interkulturellen Zentrum in Bad Hersfeld in einem eindrucksvollen Dia-Vortrag über ihre Probleme, sich in dieser für Mitteleuropäer sehr anderen Region zu integrieren.

Für ihr von "Brot für die Welt" finanziertes Umsiedlungsprojekt suchte eine protestantische Kirche in Nordsumatra einen Agraringenieur als Fachberater. Rüdiger Bernstein besetzte diese Stelle und erlebte dabei hautnah, was es bedeutet, sich als hellhäutiger Ausländer in diesem Land zu arrangieren. Ein Leben ohne Strom, fließendes Wasser, ausreichende Verkehrsinfrastruktur und weiterführende Schulen bedeutet starke Einschränkungen für eine Familie, die den mitteleuropäischen Standard gewohnt ist. "Gebadet haben wir mit Wasser aus einer Schüssel, das wir über den Kopf geschüttet haben", berichtet Bernstein. Zum Trinken musste es jedoch abgekocht werden, um sich vor Infekten zu schützen.

Crashkurs für die Sprache

Zu Beginn ihres neuen Lebens war das Lernen der Sprache sehr wichtig. In einem Crashkurs lernte die Familie im ersten Jahr ihres Aufenthaltes täglich sechs bis acht Stunden.



Überrascht waren die Bernsteins von den Sitten in ihrer neuen Heimat. Ungewöhnlich war für sie, dass Rülpsen und Schmatzen am Tisch als normal galt, man sich dort jedoch nicht die Nase putzen durfte. Allerdings waren dies Kleinigkeiten, an die man sich gewöhnen konnte. Eine größere Herausforderung waren die klimatischen Verhältnisse, sie verlangten eine besondere Anpassung. In dieser tropischen Region in der Nähe des Äquators gibt es keinen Wechsel der Jahreszeiten, 30 Grad und mehr sind Standard. Für das Leben am Rande des Urwalds braucht es jedoch mehr als nur eine gute körperliche Verfassung. Besondere Vorsichtsmaßnahmen we-

gen der zahlreichen Moskitos, giftigen Tausendfüßler oder Schlangen waren sogar innerhalb des Hauses notwendig.

Insgesamt mussten viele neue Dinge von der Familie erlernt werden, wofür sich problemlos zahlreiche liebenswürdige "Lehrer" fanden. Sie luden die Bernsteins zu sich ein, übten mit ihnen die Sprache oder zeigten ihnen wie man mit den lokalen Nahrungsmitteln eine schmackhafte Mahlzeit zubereitet.

Ihre gesammelten Erfahrungen brachten Rüdiger Bernstein und seine Frau mit nach Deutschland, wo sie ihre Arbeit jetzt in den Dienst des Interkulturellen Zentrums stellen.

Kontakt für Interessierte: Interkulturelles Zentrum, Burggasse 6, geöffnet samstags von 16 bis 19 Uhr.